

»Wie sollte ich von ihm gehört haben?«, sagte ich. »Ich war ja noch nie hier.«

»Er ist ein großes Tier in der Gegend«, sagte Finlay. »Sein Betrieb da draußen bringt uns eine Menge Steuern, ist sehr gut für uns. Viel Geld und viele Vorteile für die Stadt ohne große Nachteile, weil das Ganze so weit draußen ist, klar? Also versuchen wir, für ihn darauf aufzupassen. Aber jetzt ist das Gelände der Tatort für ein Tötungsdelikt geworden, und Sie haben uns eine Menge zu erklären.«

Der Mann machte nur seinen Job, aber er verschwendete meine Zeit.

»Okay, Finlay«, sagte ich. »Ich werde eine Erklärung abgeben und jede kleinste Einzelheit beschreiben, die ich gemacht habe, und zwar von dem Zeitpunkt an, da ich Ihre lausige Stadtgrenze überschritten habe, bis ich mitten in meinem verdammten Frühstück hierhergeschleppt wurde. Wenn Sie damit etwas anfangen können, dann kriegen Sie von mir einen verdammten Orden. Denn ich habe nichts anderes getan, als fast vier Stunden im strömenden Regen einen Fuß vor den anderen zu setzen, und zwar Ihre ganzen so verdammt kostbaren vierzehn Meilen weit.«

Das war die längste Ansprache, die ich die letzten sechs Monate gehalten hatte. Finlay saß nur da und starrte mich an. Ich beobachtete, wie er mit dem Grundproblem eines jeden Detectives kämpfte. Sein Bauch sagte ihm, dass ich vielleicht doch nicht sein Mann war. Aber ich saß ja vor ihm. Was sollte ein Detective da machen? Ich ließ ihn überlegen. Versuchte, den richtigen Zeitpunkt für einen Schubs in die richtige Richtung abzupassen. Ich wollte ihm etwas über den wahren Täter sagen, der noch herumlief, während er hier seine Zeit mit mir verschwendete. Das würde seine Unsicherheit vergrößern. Aber er machte den ersten Schritt. In die falsche Richtung.

»Keine Erklärungen«, sagte er. »Ich stelle die Fragen, und Sie werden sie beantworten. Sie sind Jack Niemand Reacher. Keine Adresse. Kein Ausweis. Was sind Sie? Ein Landstreicher?«

Ich seufzte. Es war Freitag. Die große Uhr zeigte an, dass der Tag schon mehr als halb vorüber war. Dieser Typ namens Finlay wollte mich sorgfältig in die Mangel nehmen. Ich würde das Wochenende in einer Zelle verbringen. Wahrscheinlich erst Montag rauskommen.

»Ich bin kein Landstreicher, Finlay«, sagte ich. »Ich bin ein Vagabund. Das ist ein großer Unterschied.«

Er schüttelte langsam den Kopf.

»Kommen Sie mir nicht so, Reacher«, sagte er. »Sie stecken tief in der Scheiße. Üble Dinge sind hier passiert. Unser Zeuge hat gesehen, wie Sie den Tatort verließen. Sie sind ein Fremder ohne Ausweis und ohne Hintergrund. Also kommen Sie mir nicht so.«

Er machte immer noch seinen Job, aber er verschwendete auch immer noch meine Zeit.

»Ich habe keinen Tatort verlassen«, sagte ich. »Ich bin eine verdammte Straße entlanggelaufen. Das ist ein Unterschied, nicht wahr? Wenn Leute einen Tatort verlassen, rennen sie und verstecken sich. Sie gehen nicht mitten auf der Straße. Was ist dabei, auf einer Straße zu gehen? Ständig gehen irgendwelche Leute auf irgendwelchen verdammten

Straßen, oder etwa nicht?«

Finlay lehnte sich vor und schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Seit der Erfindung des Automobils läuft niemand mehr eine solche Strecke. Also, warum haben Sie keine Adresse? Woher kommen Sie? Beantworten Sie meine Fragen. Bringen wir es hinter uns.«

»Okay, Finlay, bringen wir es hinter uns«, sagte ich. »Ich habe keine Adresse, weil ich nirgendwo wohne. Vielleicht werde ich eines Tages irgendwo wohnen, und dann habe ich eine Adresse und sende Ihnen eine Postkarte, die Sie sich in Ihr verdammtes Adressbuch stecken können, wenn Sie darüber so verdammt beunruhigt sind.«

Finlay starrte mich an und wog seine Möglichkeiten ab. Entschied sich für die geduldige Tour. Geduldig, aber hartnäckig. Als könnte ihn nichts ablenken.

»Woher kommen Sie?«, fragte er. »Wie lautet Ihre letzte Adresse?«

»Was meinen Sie genau mit: Woher kommen Sie?«, fragte ich.

Er presste die Lippen zusammen. Bald hatte ich ihn so weit, und auch er würde sauer. Aber er blieb ruhig. Würzte seine Geduld mit eisigem Sarkasmus.

»Okay«, sagte er. »Sie verstehen meine Frage nicht, also will ich sie erklären. Was ich meine, ist Folgendes: Wo sind Sie geboren, oder wo haben Sie den größten Teil Ihres Lebens verbracht, den Sie in Ihrem sozialen oder kulturellen Kontext instinktiv als besonders wichtig betrachten?«

Ich sah ihn einfach nur an.

»Ich gebe Ihnen ein Beispiel«, sagte er. »Ich für meinen Teil bin in Boston geboren, in Boston aufgewachsen und habe dann zwanzig Jahre in Boston gearbeitet, so dass ich sagen würde – und ich denke, da stimmen Sie mir zu –, dass ich aus Boston komme.«

Ich hatte recht gehabt. Ein Harvard-Typ. Ein Harvard-Typ, der die Geduld verlor.

»Okay«, sagte ich. »Sie haben mir diese Fragen gestellt. Ich werde sie beantworten. Aber lassen Sie mich eins versichern: Ich bin nicht Ihr Mann. Bis Montag werden Sie wissen, dass ich nicht Ihr Mann bin. Also tun Sie sich selbst einen Gefallen. Hören Sie nicht auf zu suchen.«

Finlay unterdrückte ein Lächeln. Er nickte ernst.

»Ich bedanke mich für Ihren Rat«, sagte er. »Und Ihre Sorge um meine Karriere.«

»Nichts zu danken«, sagte ich.

»Fahren Sie fort«, sagte er.

»Okay«, sagte ich. »Wenn ich Ihrer kunstvollen Definition folge, komme ich von nirgendwoher. Ich komme von einem Ort, der sich Militär nennt. Ich wurde auf der amerikanischen Militärbasis in Westberlin geboren. Mein alter Herr gehörte zu den Marines, und meine Mutter war eine französische Zivileistin, die er in Holland kennengelernt hatte. Sie heirateten in Korea.«

Finlay nickte. Machte sich eine Notiz.

»Ich war ein Kind der Army«, sagte ich. »Geben Sie mir eine Liste aller amerikanischen Militärstützpunkte auf der Welt, und Sie haben eine Liste der Orte, wo ich gelebt habe. Ich ging in zwei Dutzend verschiedenen Ländern zur Highschool und war vier Jahre lang in

West Point.«

»Fahren Sie fort«, sagte Finlay.

»Ich blieb in der Army«, sagte ich. »Militärpolizei. Ich diente und lebte wieder an all den Orten, wo ich vorher gewesen war. Dann, Finlay, nach sechsunddreißig Jahren Militär, zunächst als Kind eines Offiziers, dann selbst als Offizier, gab es für die Army keinen Bedarf mehr, weil die Sowjets den Geist aufgaben. Hurra also, jetzt bekommen wir den Lohn für den Frieden. Was für Sie bedeutet, dass Ihre Steuern für etwas anderes ausgegeben werden, für mich aber, dass ich ein sechsunddreißigjähriger arbeitsloser Exmilitärpolizist bin, der als Landstreicher bezeichnet wird, und zwar von gebildeten Zivilistenbastards, die keine fünf Minuten in der Welt bestehen könnten, in der ich jahrelang überlebt habe.«

Er dachte einen Moment lang nach. War nicht beeindruckt.

»Weiter«, sagte er.

Ich zuckte mit den Schultern.

»Also genieße ich im Augenblick mein Leben«, sagte ich. »Vielleicht finde ich irgendwann mal einen Job, vielleicht auch nicht. Vielleicht lasse ich mich irgendwo nieder, vielleicht auch nicht. Aber im Augenblick bin ich nicht daran interessiert.«

Er nickte. Machte sich noch ein paar Notizen.

»Wann haben Sie die Army verlassen?«, fragte er.

»Vor sechs Monaten«, sagte ich. »Im April.«

»Haben Sie seitdem eine Arbeit gehabt?«, fragte er.

»Sie scherzen wohl«, sagte ich. »Wann haben Sie das letzte Mal Arbeit gesucht?«

»Im April«, äffte er mich nach. »Vor sechs Monaten. Ich bekam diesen Job.«

»Na, das ist schön für Sie, Finlay«, sagte ich.

Mir fiel nichts anderes ein. Finlay starrte mich einen Moment lang an.

»Wovon haben Sie gelebt«, fragte er. »Welchen Dienstgrad hatten Sie?«

»Major«, sagte ich. »Sie gaben mir eine Abfindung, als sie mich rauswarfen. Das meiste davon habe ich noch. Ich versuche, so lange wie möglich damit auszukommen, verstehen Sie?«

Eine lange Pause. Finlay trommelte rhythmisch mit dem Ende seines Stifts.

»Also lassen Sie uns über die letzten vierundzwanzig Stunden reden«, sagte er.

Ich seufzte. Jetzt würde ich Probleme bekommen.

»Ich kam mit einem Greyhound-Bus hierher«, sagte ich. »Stieg auf der Landstraße aus. Um acht Uhr heute Morgen. Lief bis zur Stadt, kam zum Diner, bestellte Frühstück und aß es gerade, als Ihre Jungs hereinkamen und mich mitschleppten.«

»Haben Sie hier irgendwas zu tun?«, fragte er.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich bin arbeitslos«, sagte ich. »Ich habe nirgendwo irgendwas zu tun.«

Er schrieb das auf.

»Wo sind Sie in den Bus gestiegen?«, fragte er mich.

»In Tampa«, sagte ich. »Fuhr dort letzte Nacht um Mitternacht ab.«

»Tampa in Florida?«, fragte er.

Ich nickte. Er zog ruckend eine weitere Schublade auf. Nahm einen Busfahrplan heraus. Faltete ihn breit auseinander und fuhr mit einem langen braunen Zeigefinger über die Seite. Der Mann war sehr gewissenhaft. Er sah zu mir herüber.

»Da gibt es einen Schnellbus«, sagte er. »Fährt direkt Richtung Norden nach Atlanta. Kommt dort um neun Uhr morgens an. Hält aber um acht nicht hier.«

Ich schüttelte den Kopf.

»Ich bat den Fahrer anzuhalten«, sagte ich. »Er erklärte, er dürfe das eigentlich nicht, machte es aber trotzdem. Hielt extra wegen mir an und ließ mich raus.«

»Sind Sie früher schon einmal hier gewesen?«, fragte er.

Ich schüttelte wieder den Kopf.

»Haben Sie Verwandte in der Gegend?«, fragte er.

»Nein, nicht hier«, sagte ich.

»Haben Sie sonst wo Verwandte?«, fragte er.

»Einen Bruder in D. C.«, sagte ich. »Arbeitet im Finanzministerium.«

»Haben Sie Freunde hier in Georgia?«

»Nein«, sagte ich.

Finlay schrieb das alles auf. Dann gab es wieder eine lange Pause. Ich wusste genau, welche Frage jetzt kommen würde.

»Warum also?«, fragte er. »Warum sind Sie unfahrplanmäßig ausgestiegen und vierzehn Meilen im Regen zu einem Ort gegangen, wenn Sie keinen Grund dafür haben?«

Das war die entscheidende Frage. Finlay hatte sie ohne weiteres gefunden. Ein Staatsanwalt würde das auch. Und ich hatte keine richtige Antwort darauf.

»Was soll ich Ihnen antworten?«, sagte ich. »Es war eine willkürliche Entscheidung. Ich war unruhig. Ich musste ja irgendwo hin, nicht wahr?«

»Aber warum hierhin?«, fragte er.

»Ich weiß nicht«, sagte ich. »Der Mann neben mir hatte eine Landkarte, und ich pickte mir diesen Ort heraus. Ich wollte weg von den Hauptstraßen. Dachte, ich könnte in einer Schleife wieder zum Golf zurück, vielleicht weiter nach Westen.«

»Sie pickten diesen Ort heraus?«, fragte Finlay. »Erzählen Sie mir nicht so eine Scheiße. Warum sollten Sie sich diesen Ort herausgepickt haben? Er ist doch nur ein Name. Nur ein Punkt auf der Landkarte. Sie müssen einen Grund gehabt haben.«

Ich nickte.

»Ich wollte nach Blind Blake suchen«, sagte ich.

»Wer zum Teufel ist Blind Blake?«, fragte er.

Ich sah, dass er Szenarien durchspielte, wie ein Schachcomputer mögliche Züge durchspielt. War Blind Blake mein Freund, mein Feind, mein Komplize, mein Mitverschwörer, mein Mentor, mein Gläubiger, mein Schuldner, mein nächstes Opfer?

»Blind Blake war ein Gitarrenspieler«, sagte ich. »Starb vor sechzig Jahren, wurde möglicherweise ermordet. Mein Bruder hatte eine Aufnahme von ihm, auf der Hülle stand, dass es in Margrave passiert ist. Er schrieb mir darüber. Sagte, er sei ein paarmal im

Frühling hier gewesen, weil er hier zu tun hatte. Ich dachte mir, ich fahr mal hin und überprüfe die Geschichte.«

Finlay starrte mich verblüfft an. Das Ganze musste ziemlich dünn für ihn klingen. Für mich hätte es auch ziemlich dünn geklungen, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre.

»Sie sind hierhergekommen, um einen Gitarrenspieler zu suchen?«, fragte er. »Einen Gitarrenspieler, der vor sechzig Jahren gestorben ist? Warum? Sind Sie auch ein Gitarrenspieler?«

»Nein«, sagte ich.

»Wie hat Ihnen Ihr Bruder geschrieben?«, fragte er. »Wenn Sie keine Adresse haben?«

»Er hat an meine alte Einheit geschrieben«, sagte ich. »Sie senden mir meine Post zu der Bank nach, wo meine Abfindung deponiert ist. Und die schickt sie mir, wenn ich um Geld telegrafiere.«

Er schüttelte den Kopf. Machte sich eine Notiz.

»Der Mitternachtsbus aus Tampa, richtig?«, fragte er.

Ich nickte.

»Haben Sie noch Ihre Busfahrkarte?«

»In dem Beutel mit meinen Sachen, schätze ich«, sagte ich. Ich erinnerte mich, wie Baker das ganze Zeug aus meinen Hosentaschen in einen Beutel gesteckt hatte. Und Stevenson hatte ihn beschriftet.

»Würde sich der Busfahrer an Sie erinnern?«, fragte Finlay.

»Vielleicht«, sagte ich. »Es war ein unfahrplanmäßiger Halt. Ich musste ihn darum bitten.«

Ich fühlte mich wie ein Zuschauer. Die Situation wurde abstrakt. Mein Job hatte sich nicht groß von Finlays unterschieden. Ich hatte das seltsame Gefühl, mich mit ihm über den Fall eines anderen zu beraten. Als wären wir Kollegen, die ein verzwicktes Problem diskutierten.

»Warum arbeiten Sie nicht?«, fragte Finlay.

Ich zuckte mit den Schultern. Versuchte eine Erklärung.

»Weil ich keine Lust habe«, sagte ich. »Ich habe dreizehn Jahre gearbeitet, was mir nichts gebracht hat. Ich habe das getan, was alle tun. Zum Teufel damit. Nun versuche ich es auf meine Weise.«

Finlay saß da und starrte mich an.

»Hatten Sie irgendwelche Probleme in der Army?«, fragte er.

»Nicht mehr als Sie in Boston«, antwortete ich.

Er war überrascht.

»Was meinen Sie damit?«, fragte er.

»Sie haben zwanzig Jahre in Boston gearbeitet«, sagte ich. »Das haben Sie mir selbst gesagt, Finlay. Warum also sind Sie hier in diesem unbedeutenden, kleinen Kaff? Sie sollten Ihre Pension kriegen und zum Fischen fahren. Nach Cape Cod oder sonst wohin. Wie lautet Ihre Geschichte?«

»Das ist meine Sache, Mr. Reacher«, sagte er. »Beantworten Sie meine Frage.«